

Männer von Paris zu Ihnen kommen, die Sie gewiß weit mehr erfreuen werden, als ich es mit meiner Gegenwart könnte. Sagen Sie mir doch wenn Sie Oehlenschläger werden gekannt haben in welche Classe des Natursystems von Dichtern er gehöre — ich bin neugierig darauf. Lassen Sie mir Ihre Hefte noch vierzehn Tage. Ich bin jetzt dabey tüchtig Musik zu studiren und also Ihre Ideen mit den meinigen zu vergleichen. Haben Sie den Dante bekommen? Behalten Sie ihn so lange wie Sie wollen, ich werde mir einen anderen leihen. Besitzt Frau von Stael etwa die Flaxmannschen Umrissse zum Dante? Schreiben Sie es mir, im Fall sie sie nicht hat, will ich sie mitbringen, damit diese treffliche Frau doch ein Andenken von mir habe. Ich sende Ihnen den Brentano? Soll ich Ihnen J. Pauls Vorschule zur Aesthetik, Lear und Othello vom jungen Voß schicken?

Die China brauchen Sie nicht, bewahren Sie die bloß als ein vorzügliches Zufluchtsmittel auf — sie giebt der Humboldtschen nichts nach. Glauben Sie ja nicht, daß ich an Sie oder Ihren Bruder nicht denke, wenn ich auch ferne bin und Sie es nur selten oder er gewiß nicht thut, weil er mich nicht kennt und mich nicht im geringsten lieb hat. Im Gegentheil ich mache Projecte und vielleicht gelingt bald Eins, wo ich ihm bey sehr weniger Arbeit Geld verschaffen werde. Sagen Sie ihm nichts davon damit wenn es gelingt er überrascht und wenn es mislingt, nicht betrübt werde. Tausend Grüße an Frau von Stael — ich habe ihr geschrieben und gebe morgen meinen Brief auf die Post. Adieu, schreiben Sie mir wenigstens 6 Zeilen aber bald. Noch Einmahl und Hundertmahl tausend Dank für Ihr Geld von mir und meinem Freund H. v. Drieberg der Sie tausendmahl grüßen läßt.

(Für Ihren Bruder ist die Tabackdose die ich ihm als Etrennes schicke)

166. *Friedrich de la Motte Fouqué an August Wilhelm Schlegel.*

Nennhausen, am 15. Febr. [180]7

Mein theurer, herzlich geliebter Freund,

30

Du fragst mit einer so rührenden Theilnahme nach meinem und der Meinigen Ergehn, daß ich eile, Dir vor Allem hierauf zu antworten. Wir sind von den Drangsalen des Krieges so verschont geblieben, als es nur immer für Unterthanen in einem eingenommenen Lande möglich ist. Unser Eigenthum ist geschützt, unsre Ruhe unangetastet, und jetzt vorzüglich, während der Fortschritte des Französischen Heeres in Polen, leben wir in unsrer Gegend wie im Frieden. Ich studire und arbeite an meinen poetischen Entwürfen nach wie vor, und bin kaum

35